



Gemeinde Gänsbrunnen

# St. Josephkirchlein zu Gänsbrunnen



Pfarrkirche St. Joseph mit Pfarrhaus

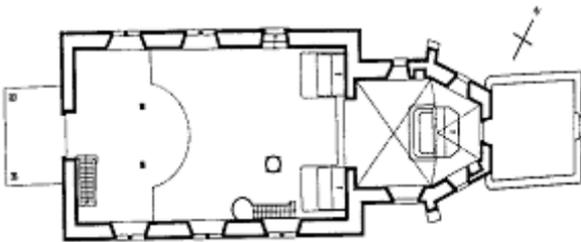
Dem Projekt für den Bau der Pfarrkirche St. Joseph gingen Angst und Befürchtungen voraus, dass die Täufer oder Wiedertäufer wie sie auch genannt wurden, wieder in unsere Region eindringen würden. Nachdem sie von den Landvögten vertrieben wurden, hatten sie sich zum grossen Teil auch im Gebiet von Moutier-Grandval niedergelassen. Um diesem Ansinnen im voraus zu begegnen, hat man sich in der Folge für den Bau der Kapelle entschlossen.

Die Wiedertäuferbewegung der Reformationszeit entstand um 1523. Als Zwingli im Dezember 1523 mit der Forderung nach Einführung des evangelischen Abendmahls bei der Obrigkeit auf Widerstand stiess und ihm entgegen seinen Grundsätzen nachgab, erschien das dem kleinen Kreis seiner Schüler als Verrat am Evangelium. Aus diesem Kreis, dessen Führer Konrad Grebel und Felix Manz waren, entwickelte sich im Laufe der nächsten Jahre die erste Täufergemeinde. Hatte sich der Konflikt an der Frage des unbedingten Gehorsams gegenüber dem Evangelium entzündet, so zeigte sich bald, dass noch weitere Glaubensfragen berührt waren. Auch die Stellung zur Obrigkeit, das Verhältnis zwischen Kirche und Gesellschaft, der Gemeindebegriff.

Die Frage nach der rechten Taufe war nur eine unter andern, rückte aber immer mehr in den Vordergrund, weil hier am sichtbarsten zum Ausdruck kam, ob man eine auf Nachfolgebereitschaft und freiwilliger Mitgliedschaft beruhende

Gemeinde anstrebte oder ob man bei der durch obrigkeitliche Gewalt erzwungenen Einheit von Kirche und Territorium bleiben wolle. *Die erste Täufergemeinde war also ein ureigenes Gewächs der Zürcher Reformation.*

Bis Ende 1525 gab es in der ganzen deutschsprachigen Schweiz die Wiedertäufer als Nachkommen der Zürcher Täuferbewegung. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatte sich die Täuferbewegung zu drei Hauptgruppen konsolidiert, die sich bis heute, wenn auch über die ganze Welt verstreut, erhalten haben. Im oberdeutschen Raum bis hinunter nach Hessen lebten die Schweizer Brüder. Ihre Lebensgrundlage war Michael Sattlers Schleithemer Bekenntnis von 1527. Die zweite Gruppe im oberdeutschen Raum waren die Hutterer, die in Mähren auf ihren Bruderhöfen Gütergemeinschaft pflegten, deren Sendboten man überall antraf. Als dritte Gruppe gelten die Menoniten in Norddeutschland und in den Niederlanden. Trotz der mannigfaltigen Einflüsse und mancher Lehrunterschiede im einzelnen besaßen die Täufer eine Theologie, deren Einheitlichkeit mindestens so gross war wie die der lutheranischen oder reformierten Theologie. Die Täuferbewegung beeinflusste auch die weitere Entwicklung des Freikirchentums in den angelsächsischen Ländern, beispielsweise die Baptisten.



Grundriss der Kirche

Die ersten Nachrichten von einem geplanten Kirchenbau gehen in das Jahr 1625 zurück. Im folgenden Jahr nimmt das Vorhaben Gestalt an, und Altrat Junker Jakob vom Staal wird die Bauleitung übertragen. Die Konsegration findet am 19. Oktober 1628 statt. Schon früh sind aber Reparaturen nötig. 1677 offenbar Versetzung der Sakristei an die Ostseite. 1697 wird die Weihe zweier Altare vorbereitet. Beachtung verdient die Erwähnung einer Malerarbeit von Wolfgang Aebi 1689. Reparaturen an dem Kirchturm 1737. Die letzte Renovation fällt ins Jahr 1928.

Das Bergkirchlein lehnt sich an die nördliche Talflanke, am Mühleberg und bildet mit dem Kirchhof auf hoher Stützmauer,

dem gestaffelt dahinterstehenden Pfarrhaus und den Laubbäumen eine schöne, geschlossene Gruppe, welche ihre alte Isolierung eindrücklich bewahrt hat. Obschon das kleine Gotteshaus inmitten des Dreissigjährigen Krieges erbaut wurde, steht es noch stark im Zeichen der Gotik.

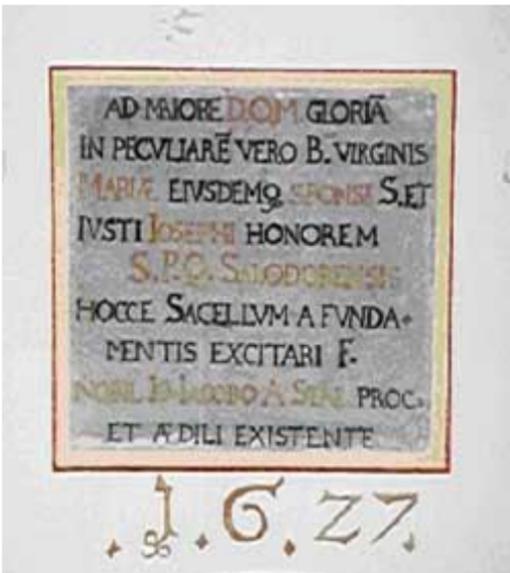
Die Sakristei dürfte ursprünglich nördlich des Chores gestanden haben. Wohl wegen des Bergdrucks musste der gewölbte Chor abgestützt und die Sakristei in die Kirchenachse verlegt werden. Sie wurde im 19. Jahrhundert vergrössert; 1927 Ersetzung des Walmdaches. Geändert wurde auch an der Westseite, wie der Dachstuhl und die hölzerne Giebelwand verraten. Anfänglich war das Dach hier abgewalmt. Die alte Schindelbedachung ist unter den Eternitziegeln noch erhalten.

Ueber dem Triumphbogen vom grossen Kruzifix teilweise verdeckt steht die Jahrzahl 1627, darüber auf einer Tafel die Bauinschrift:

AD MAIORE DOMINI GLORIA/ IN PECVLIARE VERO BMAE  
VIRGINIS/ MARIAE EIVSDEMQ SPONSI S. ET/ IVSTI IOSEPHI  
HONOREM/ S.P.Q. SALODORENSIS/ HOCCE SACELLVM A  
FVNDA/ MENTIS EXGITARI F ./ NOBIL . IACOBO A STAL PROC./  
ET AEDILI EXISTENTE.

Die hölzerne Empore auf zwei Balusterpfeilern wurde zweimal verlängert, unter weitgehender Beibehaltung des älteren Bestandes. Einbau der jetzigen Orgel um 1880.

Der Hochaltar ist für den kleinen Chorraum reichlich gross dimensioniert und gehört rein stilistisch zwei verschiedenen Epochen an. Der Aufbau ist frühbarock ( Stilstufe um 1630, mit starken Anklängen an die Renaissance. Die Nischenfiguren der heiligen Sippe, in fein rieselnden Gewänder gehören stilistisch dem ausgehenden 17. Jahrhundert an. In der Mitte der Patron, St.Joseph (H.115cm), zu seiner Rechten der



Bauinschrift

hl. Joachim mit dem Kinde Maria (102 cm), gegenüber St. Anna Selbtritt (98 cm). Die Vollfiguren, die den Aufsatz umschwebenden Engel und die applizierten Schnitzereien stammen von der gleichen Hand. Ob Schreinerarbeit und Schnitzwerk gleichzeitig sind oder ob der Aufbau erst gegen das Jahrhundertende mit neuen Figuren und Zierat hier herkam, ist wegen der starken Uebearbeitung von 1928 nicht mehr zu entscheiden.

Der südliche Seitenaltar ist aus einem Guss, im Stil des Biedermeiers, der nördliche wurde aus einem älteren Altar, mit Renaissancesäulen, umgearbeitet und den anderen nachgebildet. Die jetzigen Bilder- Verkündigung und St. Agatha bzw. Anbetung der Hirten und St. Stephan\_ stammen von Anton Amberg, 1866. Im alten Altar der Frauenseite befand sich ursprünglich wohl das sogenannte Mariahilf-Bild (eigentlich: Ruhe auf der Flucht), das jetzt an der Nordwand hängt, 144x91 cm. Das Gemälde ist stark übermalt, doch erkennt man darin einen Bildtypus der oft wiederholt wurde, unter anderem auch für den Hochaltar des Klosters Monte Bigorio im Tessin.

Die Kanzel ist im Biedermeierstil, der Knauf und die Verzierungen Louis XVI. Ungewöhnliche Formen weist der aus bäuerlicher Möbelkunst entwickelte Beichtstuhl auf. Auch die Tresortüre (an der Nordseite des Chores, welche durch die Täferung verdeckt ist) zeigt gute einheimische Handwerksarbeit. Das Kruzifix (H 160 cm), 17. Jahrhundert. Ein stark durchmodelliertes Werk, mit plastischen Bluttrauben. Der von welligen Haarsträhnen gerahmte Kopf ist seitlich herab geneigt; während die Augen erstarren, ist der Mund zu einem verklärten Lächeln geöffnet.

Die Monstranz ist Kupfer vergoldet (H 59 cm), Fuss Regence, Oberteil im Stil um 1710. Die zierliche Monstranz ist von Arbeiten aus der Staffelbach-Werkstatt beeinflusst. Die Bekrönung mit der gegossenen Statuette des hl. Ursus. Die zwei Glocken (1928 und 1932) sind von Rüetschi, Aarau.



Ausschnitt vom Altar St. Joseph

Das Pfarrhaus wurde um 1720 erbaut, als Gänsbrunnen eine eigene Pfarrei wurde. Typus des "Gäuerhauses" , jedoch kleiner und mit Fachwerkgiebeln unter den Gerschilden. Die Talfront wurde bei der Renovation 1953/54 vollständig erneuert. Die Nordseite hingegen ist noch im Original erhalten.

### ***Die Pfarrerherren von St. Joseph***

- |             |      |   |
|-------------|------|---|
| 21. Juni    | 1720 | Stocker Jakob Joseph von Solothurn.     |
| 12. Sept.   | 1732 | Gionet Peter Joseph von Riedholz.       |
| 30. Januar  | 1739 | Bieler Joseph Benedikt von Solothurn.   |
| 14. Aug.    | 1756 | Brunner Franz Sales von Solothurn.      |
| 25. Januar  | 1762 | Kiefer U. Friedrich Jgn. Von Solothurn. |
| 8. Oktober  | 1764 | Wirz Joh. Ulrich Nik. Von Solothurn.    |
| 28. Januar  | 1773 | Meyer Joh. Joseph von Solothurn.        |
| 19. Sept.   | 1778 | Voitel Joh. Heinrich von Solothurn.     |
| 20. Hornung | 1788 | Meyer Blasius von Solothurn.            |

18. Mai 1793 Gassmann u. Viktor von Solothurn.
12. April 1837 Wyss Georg von Riedholz, Verweser,  
Pfarrer erw.  
21. November 1838.
7. Juni 1841 Hagmann Viktor von Gretzenbach.
20. Juni 1869 Schibli Eduard von Starrkirch.
27.  
August 1899 Schafer Joseph von Brünisried ( Freiburg).
8. März 1903 Bucheli Anton von Schwarzenberg (Luzern).
- 1915 De Sax aus Graubünden, vorher  
Hilfsgeistlicher in Bülach.
- 1915 Gemperle Albert von Bischofszell.
- 1919 Menth Bernhard von Mümliswil.
- 1920 Löw Martin von Habsheim (Elsass).
- 1924 Hatz Anton von Bischweier (Baden).
- 1925 Gisiger Arnold von Hauenstein.
- 1932 Pastoration durch Padres Kapuziner aus  
bis Solothurn.  
1935.
- 1935 Menth Berhard von Mümliswil. Zum 2. Mal.
- 1942 Kyburz Johann von Niedererlinsbach.
- 1951 Pastoration durch Padres Kapuziner aus  
bis Solothurn.  
1955.
- 1955 Ruoss Werner Xaver von Schübelbach.

1958 Bobst German von Aedermannsdorf.

1959 Wegen Priestermangel wird die Pfarrei vorläufig nicht besetzt. Die Padres Kapuziner aus Solothurn besorgen die Pastoration.

